



sieber

Ausgangslage

Die tödliche Doris stellte immer wieder die Frage nach ihrer Identität und machte die Entwicklung dieser Kreatur zum eigentlichen Thema. Doris war ein Popstar ohne Körper. Durch diese Körperlosigkeit fehlten ihr Charakter, Persönlichkeit, Stil und gerade ihre Identität. Kein Problem für Doris. Denn aus den Vorstellungen, die andere Leute von ihr entwarfen, bildete sich eine eigenständige, nicht immer fassbare Wesensart. Ganz im Sinne der Fluxus-Tradition befand sich die Arbeit der Tödlichen Doris in einem Prozess permanenter Verwandlung und wurde in unterschiedlichsten künstlerischen Medien vorgestellt.

Erika Sieber ist die Fortführung der Tödlichen Doris. Auch sie stellt die Bildung ihrer eigenen Gestalt ins Zentrum. Über die Vorstellung, die sich andere Menschen von ihr machen, bilden sich ihre Eigenschaften und entwickeln ihre Identität. So ist sie einmal Piratin oder eine Puppe, gar eine Schreibmaschine oder ein sinkender Ölfrachter, eine Punkband oder widerstandsfähiges Kraut. Sie plündert und ringt immer wieder um ihre Identität. Ihre Aktionen bewegen sich einerseits in einem chaotischen Zustand, in dem sie mit Zufall und Automatismus experimentiert. Andererseits hat sie die Ambition eine unmittelbare Beziehung zur Alltagswelt herzustellen. In ihrer

Performances zeigt sie Bruchstücke der Alltagswelt, d.h. sie nimmt Elemente der dinglichen Umwelt in ihre Darstellung auf und überschreitet damit Grenzen vom Scheinbild zur realen zerbrochenen Welt.

Durch ihre Aktionen versucht sie Kultur, Menschlichkeit und Unmenschlichkeit wie auch das Vergängliche und das Absurde sichtbar zu machen. Realistisch wird Erika, wenn sie die Gerechtigkeitsvernarrte Welt darstellt und entlarvt, und dann noch Anspruch an die Freiheit stellt.



Performance Festival St. Gallen 2018

Foto Markus Gössi